

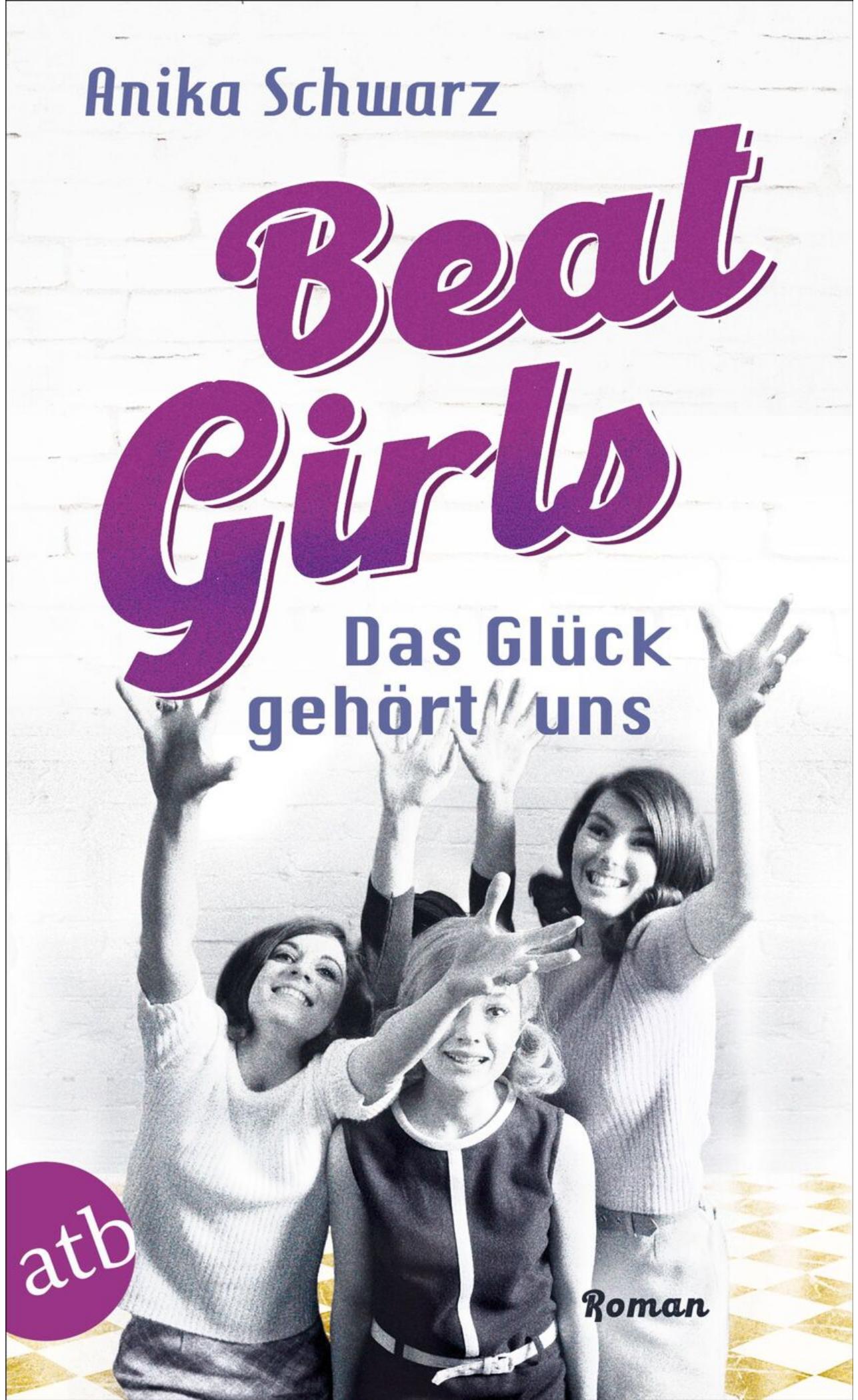
Anika Schwarz

Beat Girls

Das Glück
gehört uns

atb

Roman



»Darf ich dir nur noch einen Rat geben, Peggy Sue?«, fuhr Linda fort.

»Natürlich!«

»Du musst frecher werden auf der Bühne. Versteh mich nicht falsch, bitte. Du bist nicht schüchtern, aber auf mich wirkst du fast wie eine Lehrerin.«

Peggy Sue sah sie verdutzt an. »Eine Lehrerin?«

Linda grinste. »Eine verdammt hübsche Lehrerin zwar, aber eben ein wenig zu brav und kontrolliert. Geh raus aus dir, Peggy Sue. Du musst nicht alles perfekt machen, damit es gut ist. Weißt du, was ich meine?«

»Ich denke schon«, antwortete sie unsicher.

»Die jungen Leute wollen nicht nur Musik, die sie mitreißt, sondern spannende Idole. Vorbilder. Veränderung. Frauen, die ihren eigenen Weg gehen. Die anders sind. Und denen man das auch ansieht. Komm schon, sei mutig!«

Mit diesen Worten drehte Linda sich um und verließ die Bar.

Moni und Inge kamen auf Peggy Sue zu.

»Was wollte sie denn noch von dir?«, fragte Moni neugierig.

Peggy Sue seufzte. »Ich bin ihr zu langweilig auf der Bühne«, antwortete sie.

»Das hat sie wirklich gesagt?«, fragte Inge.

»Nicht wortwörtlich. Sie findet mich schon gut, aber sie hat mir vorgeschlagen, mehr aus mir herauszugehen.«

»Dann mach das doch einfach!«, riet Moni mit einem Zwinkern.

»Na gut. Wenn das so einfach ist, dann mach ich das eben.« Peggy Sue grinste.

»Wer will denn jetzt was zu trinken?«, fragte Rita und hob die Flasche Wasser hoch.

»Ich gern.« Peggy Sue ging zur Theke und ließ sich ein Glas einschenken.

»Ich weiß, ihr wolltet noch ein paar andere Stücke spielen, aber wäre es für euch in Ordnung, wenn wir für heute Schluss machen?«, bat Inge. »Ich hatte einen anstrengenden Tag in der Arbeit.«

Sie wirkte vorhin schon ein klein wenig fahrig und hatte bei *Destiny* zweimal einen falschen Akkord auf der Gitarre gespielt.

»Meinetwegen«, stimmte Moni zu.

Sie räumten die Instrumente und die Anlage in den Abstellraum hinter der Bühne.

»Sag mal, Inge, hast du deine Chefin schon wegen der freien Tage für Hamburg gefragt?«, wollte Moni wissen und klang ein wenig angespannt.

»Heute gab es leider keine Gelegenheit. Aber ich versuche es morgen.«

»Hoffentlich hat sie nichts dagegen«, sagte Peggy Sue. Sie hatte bei einem Einkauf im Modegeschäft Vilsinger schon einmal mitbekommen, wie streng Inges Chefin sein konnte.

»Macht euch keine Gedanken, ich deichsle das schon«, versprach Inge.

»Das musst du auch!«, forderte Moni. »Diese Chance dürfen wir uns auf keinen Fall entgehen lassen.«

»Ich habe doch gesagt, ich kümmere mich darum.« Inge klang diesmal ein wenig schärfer.

»Eben. Unser Ingelein kriegt das schon hin. Jetzt entspann dich mal wieder, Moni«, empfahl Rita und steckte sich eine Zigarette an.

»Ich will einfach nur sichergehen, dass alles klappt ... Und wir müssen alle noch die Verträge unterschreiben. Ich hätte das schon längst gemacht, aber ich muss bis zu meinem Geburtstag am Sonntag warten.«

»Ich glaube, keine von uns ist bisher dazu gekommen, sie in Ruhe zu lesen«, meinte Peggy Sue. »Natürlich müssen wir genau kontrollieren, was wir da unterzeichnen.«

»Meine Mutter wird den Vertrag bestimmt unterschreiben. Ich kann mir nicht vorstellen, dass Martin uns damit in die Pfanne hauen möchte«, setzte Rita sich für den Musikproduzenten ein. Er war am Mittag zum Essen bei den Haslingers gewesen; offensichtlich hatten sich die Irritationen, die es wegen des Auftauchens von Angies Ehemann gegeben hatte, wieder aufgelöst. Nichtsdestotrotz würde Peggy Sue nicht einfach so im guten Glauben an die Vertrauenswürdigkeit eines anderen einen Vertrag unterzeichnen.

»Ich schlage vor, wir lesen uns alle die Verträge gründlich durch, und gleich nach Monis Geburtstag treffen wir uns und unterschreiben, wenn alle damit einverstanden sind«, sagte sie.

»Oder an meinem Geburtstag. Eine Party wird es zwar an dem Tag nicht geben, aber wenn ihr möchtet, lade ich euch auf ein Getränk im Biergarten ein.«

»Falls das Wetter nicht schön ist, können wir auch hier was trinken«, bot Rita an.

»Danke. Wir sollten unbedingt am Sonntag auch noch eine Bandprobe machen, damit die Songs wirklich sitzen, wenn wir nach Hamburg fahren.«

Sie stimmten ihrem Vorschlag zu.

Bevor Moni sich verabschiedete, ging sie zu Peggy Sue und zog sie zur Seite. »Hast du morgen Mittag vielleicht Zeit für einen Spaziergang?«, fragte sie leise.

»Natürlich. Soll ich dich gegen 12 Uhr abholen?«

»Das passt gut! Dann bis morgen.«

Peggy Sue sah ihr hinterher, als sie zusammen mit Inge die Bar verließ. Sie machte sich Sorgen um Moni, die sich inzwischen verrückt machte vor Angst, schwanger zu sein, wie sie ihr gestern Nachmittag im Café anvertraut hatte. Peggy Sue konnte sie verstehen. Die Situation, in der sie steckte, war wirklich nicht einfach.

»Sag mal, ist was mit Moni?«, fragte Rita, als sie ein paar Minuten später die Wohnung betraten.

»Ich glaube, sie macht sich nur viele Gedanken, ob auch alles mit der Fahrt nach Hamburg und den Aufnahmen klappt«, antwortete Peggy Sue. Das war zwar nicht die ganze Wahrheit, aber immerhin nicht geschwindelt. »Du weißt ja, wie wichtig ihr die Band ist. Und wir sind deswegen ja alle ein wenig nervös, oder? Inge wirkt zurzeit auch etwas angespannt.«

»Das ist mir auch schon aufgefallen.«

Die Tür zum Wohnzimmer öffnete sich, und Finni kam heraus.

»Seid ihr denn schon fertig mit eurer Probe?«, fragte Ritas Großmutter überrascht.

»Ja. Heute waren wir alle ein wenig müde«, erklärte Peggy Sue.

»Ihr hattet ja auch ein sehr anstrengendes Wochenende ... Ich plündere mal den Kühlschrank und hole für mich und Angie noch einen Happen zu essen. Vor dem Fernseher schmeckt es immer ganz besonders gut. Mögt ihr zwei auch noch was mitessen?«

»Nein danke«, antworteten Rita und Peggy Sue gleichzeitig.

»Wer nicht will, der hat schon«, meinte Oma Finni mit einem Lächeln und verschwand in die Küche.

»Sollen wir uns noch ein wenig in deinem Zimmer unterhalten?«, fragte Peggy Sue, weil sie noch keine Lust hatte, in ihre Schuhschachtel, wie sie die enge Kammer insgeheim nannte, zu gehen und zu schlafen. Außerdem war sie neugierig, was Angie ihrer Tochter über den so lange Jahre verschwundenen Vater erzählt hatte. Bisher hatten die Freundinnen noch keine Gelegenheit gehabt, in Ruhe darüber zu sprechen.

»Eigentlich wollte ich noch ein wenig fernsehen«, meinte Rita.

»Kommst du mit?«

Peggy Sue spürte, dass Rita ihr auswich. Vermutlich war sie noch nicht bereit, über ihren Vater zu reden.

»Na gut. Lass uns fernsehen.« Sie wollte Rita zu nichts drängen.

Am nächsten Tag betrat Peggy Sue kurz vor Mittag die Metzgerei Fischer.

Vor ihr wurden zwei Kunden von Moni und ihrer Schwägerin Astrid bedient. Während Astrid sogar in ihrer Schürze mit ihren hochtouperten Haaren und dem geschminkten Gesicht wie aus dem Ei gepellt aussah, wirkte Moni mit dem einfachen Pferdeschwanz abgekämpft und ein wenig blass um die Nase. Dass sie mit ihrer ungeliebten Schwägerin zusammenarbeiten musste, trug vermutlich auch nicht gerade zu einer sonderlich guten Laune bei. Soviel Peggy Sue bisher mitbekommen hatte, war mit der Frau von Monis älterem Bruder Albert nicht gut Kirschen essen.

»Guten Tag.«

Als Moni Peggy Sue bemerkte, lächelte sie. »Grüß dich, Peggy Sue!«

»Grüß Gott«, kam es von Astrid. Sie und Peggy Sue waren sich in der Metzgerei schon begegnet. Astrid wusste, dass sie in der Band zusammen mit Moni spielte, hielt aber von dieser Art von Musik nichts.

»Darf es bei Ihnen außer den Koteletts noch etwas sein, Herr Fitz?«, fragte Moni ihren Kunden.

»Bitte noch zwei Knacker, Fräulein Monika«, sagte der ältere Herr, »und natürlich noch ...«

»... eine Wiener für den Wackerl«, beendete Moni den Satz für ihn.

»Ganz genau!« Er lächelte.

Peggy Sue ging davon aus, dass es sich bei Wackerl um den Dackel handelte, der draußen vor dem Laden angebunden war.

Moni packte die Sachen für Herrn Fitz ein und reichte ihm das Päckchen. Er legte es in seinen Einkaufskorb. Zum Schluss reichte sie ihm ein Wiener Würstchen, das er obenauf legte und das der Hund vermutlich gleich verspeisen würde.

»Das macht vier Mark und achtzig Pfennige«, sagte sie dann.